

Verleihung der Oskar Morgenstern Medaille

Am 3. Oktober 2019 hatte man als Studierende, Beschäftigte der Universität oder auch als sonstige Interessent*innen der Wirtschaftswissenschaften eine einmalige Gelegenheit: Die Verleihung der Oskar Morgenstern Medaille an niemand Geringeren als Sir Christopher A. Pissarides. Er ist nicht nur ein hochangesehener Professor der Volkswirtschaft und Politik an der renommierten Universität London School of Economics, sondern auch Autor diverser Bücher im Bereich der Wirtschaft, insbesondere im Bereich von Arbeitsmärkten. Neben unzähligen Verleihungen, darunter sogar der Wirtschaftsnobelpreis, wurde er 2013 zum ersten Regius Professor of Economics ernannt.

Selbstverständlich konnte man an diesem Tag neben der bislang vierten Übergabe der Oskar Morgenstern Medaille an herausragende Wirtschaftswissenschaftler*innen auch eine spannende Rede erwarten.

Eingeleitet wurde diese Rede vom Vizerektor der Universität Wien, vom Fakultätsdekan und von der Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Forschung. Durch diese eröffnenden Ansprachen konnte man einiges über den Namensgeber unserer Fakultät, Oskar Morgenstern, erfahren. Dieser brillante Mann wusste die beiden Wissenschaften Mathematik und Wirtschaft zu vereinigen. Daraus resultierte unter anderem die heute weltbekannte Spieltheorie. Sir Christopher Pissarides erwähnte später sogar, dass er in einer frühen Phase seines akademischen Werdeganges durch ein Buch von Oskar Morgenstern inspiriert wurde und dass seine Modelle teilweise an dieses Buch angelehnt sind. „Role model of science and research“ sowie „a source of inspiration“, wie die Bildungsministerin den Nominierten bezeichnete, sind durchaus geeignete Ausdrücke, diesen zu beschreiben.

Der Fakultätsdekan stellte einen Teil von Sir Christopher Pissarides Arbeit vor. Diese Arbeit beschäftigt sich u. a. mit der Frage, warum es Arbeitslosigkeit geben kann, obwohl zahlreiche freie Arbeitsplätze existieren. Eine Antwort auf diese Frage liefert die Suchtheorie. Die Quintessenz dieses Modells lautet folgendermaßen: Arbeitslosigkeit lässt sich auf Suchfraktionen und Heterogenität zwischen Arbeitsnachfrager*innen und Arbeitsanbieter*innen zurückführen. Laut der Suchtheorie existiert am Arbeitsmarkt so etwas wie das perfekte „Matching“ zwischen Angebot und Nachfrage. Die Qualifikationen und Präferenzen müssen übereinstimmen. Für die sogenannte Matchingtheorie, welche die Suchtheorie durch andere makroökonomische Modelle erweitert, erhielt Sir Christopher Pissarides zusammen mit den beiden anderen Autoren dieser Theorie Peter A. Diamond und Dale Mortensen 2010 den Nobelpreis. Die Rate, mit welcher neue Arbeitsplätze geschaffen werden, wird hierbei durch ein mathematisches Modell, der sogenannten Matching Function beschrieben – ein Modell, das für Wirtschaftsinteressierte und natürlich auch Statistikstudierende gleichermaßen faszinierend ist. Als Grundlage für dieses Modell diente unter anderem das Buch „Equilibrium Unemployment Theory“, welches bereits 1990 von Christopher A. Pissarides veröffentlicht wurde. Heute handelt es sich bei diesen Modellen um weltweit bekannte Methoden, um Arbeitslosigkeit zu erklären. Mit der Thematik der Suchfraktionen sowie den Unterschieden zwischen den individuellen Präferenzen der Arbeitgeber*innen und –nehmer*innen werden auch Studierende der Universität Wien bereits früh vertraut gemacht.

Allerdings beschäftigt sich Professor Pissarides nicht nur mit Arbeitsmärkten, sondern auch mit neuen Technologien, Automatisierung sowie allokativer Effizienz. Auf diese Punkte ging er dann auch in seiner spannenden Rede genauer ein.

Arbeitskräfte wechseln tendenziell von schwächeren Arbeitssektoren zu expandierenden. Allokative Effizienz beschäftigt sich mit der Preissetzung. Es wird versucht, den sozialen Überschuss bei gegebenen Kosten, gegebener Nachfrage und Qualität maximal zu halten.

Künstliche Intelligenz ist per Definition dazu in der Lage, Probleme eigenständig durch systematische Verarbeitung und Analyse großer Datenmenge zu lösen. Robotik soll Aufgaben von Menschen, jedoch ohne deren Hilfe, lösen. Ein populäres Beispiel hierfür ist das Smartphone.

Wenn man die zunehmende Implementierung von künstlicher Intelligenz und Robotik betrachtet, wird schnell klar, dass die Gesellschaft davon profitiert. Allerdings ist nicht sofort klar, was bei diesem komplexen Prozess mit der Wirtschaft geschieht. Sir Christopher Pissarides erwähnte auch, dass der Abbau von Arbeitsplätzen aufgrund der Substitution menschlicher Arbeitskräfte durch Maschinen eine weit verbreitete Kritik an diesem Prozess sei. Sofern allerdings allokative Effizienz gegeben sei, würden in Summe definitiv mehr Arbeitsplätze geschaffen, als ersetzt werden. Immerhin seien für Automatisierung unzählige Experten erforderlich. Weiters, könnten Maschinen auch nur Aufgaben erledigen, die bereits im Vorfeld von Experten definiert wurden, wenngleich effizienter. Im Vergleich zu Maschinen, sei dem menschlichen Erfindergeist keine Grenzen gesetzt. Auch gebe es einige Berufe, bei welchen die soziale Komponente es unmöglich machen würde, diese Berufe zu automatisieren. Dies brachte Professor Pissarides zur Erkenntnis, dass ohnehin sowohl menschliche als auch maschinelle Arbeitsleistung nötig wäre, um das Optimum zu erreichen. Soft Skills wie soziale Kompetenz würden daher in Zukunft immer wichtiger werden. Verlierer der Digitalisierung und Automatisierung seien dabei nur jene Unternehmen, die nicht innovativ genug sind.

Sir Christopher Pissarides erwähnte auch, dass die Digitalisierung definitiv wirtschaftliche Schocks bewirkt. Allerdings seien diese Schocks nicht nur negativ. Insbesondere dann, wenn sich Arbeitsangebot und auch -nachfrage an die Digitalisierung anpassen, würde es sich größtenteils um positive Schocks handeln. Allokative Effizienz würde diesen Anpassungsprozess beschleunigen.

Die Tatsache, dass der Vortragende sich auch nicht zu schade dafür war, über seine Folien und seine Präsentation zu scherzen, sagt aus, dass er nicht nur ein ausgezeichneter Wissenschaftler und Professor ist, sondern sich auch in den Punkten Sympathie und Zwischenmenschlichkeit hervorheben kann. Die lebhafteste Interaktion des Publikums, insbesondere gegen Ende, zeigte, dass es sich um ein hochinteressantes Thema handelte. Als der Professor dann am Ende dieser faszinierenden Veranstaltung die Oskar Morgenstern Medaille von der Bildungsministerin überreicht bekam, war klar, dass der Nominierte sich diese redlich verdient hatte.